

## **Predigt 10.2.2019 Geistiges Haus**

1. Petrus 2,1-5

*Abgelegt habt ihr nun alle Bosheit, alle Arglist, Heuchelei und Missgunst und alle üble Nachrede.*

*Verlangt jetzt wie neugeborene Kinder nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, damit ihr durch sie heranwacht zum Heil, falls ihr je geschmeckt habt, wie gütig der Herr ist.*

*Wenn ihr zu ihm hintretet, zum lebendigen Stein, der von den Menschen zwar verworfen wurde, bei Gott aber auserwählt und kostbar ist, dann lasst euch selbst aufbauen als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus, zu einer heiligen Priesterschaft, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus.*

Psalm 127,1.2:

*Wenn nicht der Herr das Haus baut,  
mühen sich umsonst, die daran bauen;  
wenn nicht der Herr die Stadt behütet,  
wacht der Hüter umsonst.*

*Umsonst ist es, dass ihr früh aufsteht  
und spät euch niedersetzt,  
dass ihr Brot der Mühsal esst.  
Dem Seinen gibt er es im Schlaf.*

Diese Woche bin ich nur auf Umwegen zum Predigttext gekommen. Die Tageslosungen, auf die ich mich sonst gerne stütze, stammen zwar aus wunderbaren Bibeltexten, gaben diesmal aber trotzdem nichts her für unseren Gottesdienst, und zwar einfach deshalb, weil ich schon zu oft darüber gepredigt hatte, und im Unterschied zu einer feinen Gerstensuppe wird eine aufgewärmte Predigt nun mal selten besser.

Dann war Anfang Woche auch noch viel los in der Kirchgemeinde und ich bin einfach nicht dazu gekommen, etwas rauszusuchen, und zuletzt blieb mir nichts anderes übrig, als schon einmal ein paar Lieder auszuwählen, die sich jedem Thema anpassen. Lieder wie «Wer nur den lieben Gott lässt walten», das wir nachher singen werden.

Ja, und da heisst es auch: «Wer Gott dem allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut», und weil wir Anfang Woche auch Baukommissionssitzung hatten, musste ich natürlich sofort an unsere schöne kleine Kirche denken, die steht zwar nicht auf Sand, aber sie steckt im Moment ja noch einfach im Lehm...

Und so gab eines das andere, Psalm 127 fiel mir dazu ein: *Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen*, und schon war das letzte Lied ausgesucht; das rief mir dann die «lebendigen Bausteine» aus dem 1. Petrusbrief ins Gedächtnis – und damit war das Thema für den heutigen Gottesdienst auf einmal gegeben.

Ein wenig zugefallen, muss ich zugeben, aber wie ich mir den Text genauer angeschaut habe, fand ich ihn doch ganz reizvoll.

Nur schon der Anfang unseres Abschnittes: *Abgelegt habt ihr nun alle Bosheit, alle Arglist, Heuchelei und Missgunst und alle üble Nachrede*. So, habe ich mir beim Lesen gedacht, haben wir das!? Na ja, wir würden schon gern von uns sagen, dass es so sei, da geht es euch sicher genau gleich wie mir. Aber eben, so ganz im Griff haben wir das längst nicht immer!

Natürlich sehen wir das eher bei den andern als bei uns selber, nicht wahr, vor allem natürlich, wenn wir selber betroffen sind. Das habe ich in diesen Tagen auch erlebt, da habe ich nämlich erfahren, dass vor einigen Jahren im Dorf herumging, ich hätte eine «Gschleik» mit einer anderen Frau hier in Einsiedeln – gut hat man mir das erst jetzt berichtet: Heute kann ich nämlich darüber lachen, denn im Unterschied zu Zwinglis Einsiedler Zeit durfte ich ja meine Stelle hier mit einer wunderbaren Frau verheiratet antreten, und so wäre mir das wirklich nicht im Traum eingefallen. In jener Zeit aber ging es mir eh schon nicht besonders gut, aus ganz anderen Gründen, ich war viel verletzlicher und weiss nicht, was das Wissen um solches Gerede mit mir in jenem Moment gemacht hätte.

Aber eben, es stimmt schon ein wenig nachdenklich, was den Leuten alles einfallen kann – und wenn es für mich auch glimpflich ausgegangen ist und nur Belustigung ohne Schaden angerichtet hat, so ist das ja leider längst nicht immer so. Manchmal kann es ja auch ganz verheerend sein.

Ich weiss da aus unserem Gemeindegebiet Beispiele, von denen ich mit Gewissheit sagen kann, dass sie genauso wenig wahr sind wie dieses Geschwätz über mich; ganz schlimm finde ich etwa, dass Menschen, vor allem Frauen, nachgesagt wird, sie hätten den «bösen Blick»: Von den Betroffenen, die ich selber kenne, kann ich auf jeden Fall sagen, dass sie gewiss Charakter haben, sich nicht einfach unterkriegen lassen, dabei aber herzensgute Menschen sind – und ich kann nur hoffen, dass sie nie erfahren, was man ihnen da alles Übles nachredet: So etwas kann jemandem das Leben zerstören, das ist wirklich brandgefährlich. Vor einigen Jahren hat sich in Italien eine bekannte Sängerin das Leben genommen, weil die Leute sie zu meiden begannen und niemand mehr mit ihr arbeiten wollte, nachdem jemand in Umlauf gebracht hatte, sie bringe Unglück – das ist moderne Hexenverbrennung.

Es ist schon seltsam, nicht wahr: Man sagt anderen Schlechtes nach, oft nicht zuletzt aus Eifersucht oder, um selber dabei gut dazustehen – und merkt gar nicht, wie schlecht man dabei selber gerade handelt.

Aber eben, das passiert so schnell – und eh wir's uns versehen, mischen wir einfach mit, verbreiten auch wir genüsslich Gerüchte, geben weiter und schmücken aus, was wir doch nur vom Hörensagen kennen.

Ich bin sicher, ihr könnt beim Chilekafi weitere Beispiele erzählen – die belegen, wie wir «Christen» noch lange nicht da sind, wo der erste Petrusbrief uns eigentlich schon abholen will...

Es hat mich etwas erschreckt, wie selbstverständlich er da voraussetzt, dass wir Menschen durch den Glauben alles Schlechte abgelegt hätten – und finde diese Idee an sich schon gefährlich genug:

Wo man sich selber durch den Glauben für etwas besseres hält, da verliert man oft genug die Bodenhaftung und vor allem auch die kritische Distanz zur eigenen Person. So wollen wir also den ersten Satz in unserem Abschnitt gewiss nicht als eine Beschreibung unserer Wirklichkeit lesen, sondern als eine Ermahnung, als ein Ziel, dem wir uns immer wieder nach Kräften anzunähern haben.

Am besten lesen wir ihn zusammen mit Worten aus den folgenden Versen: *Lasst euch selbst aufbauen als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus.*

Die Analogie zwischen Kirchgemeinde und Kirchengebäude, also zwischen den beiden Begriffen, die wir ja auch einfach als «Kirche» bezeichnen, ist ja schon sehr passend! Wir sollen also zusammenwachsen als ein «Haus», ein «geistliches Haus», ein Haus zur Ehre Gottes!

Genau das soll ja auch unsere Kirche sein – nicht ein «Gotteshaus», nach unserem reformierten Verständnis, nicht ein Haus, in dem die ganze Architektur und Ausstattung darauf hinweisen will, dass darin Gott selber wohne, wie das in anderen christlichen Kirchen verstanden und auch nach Kräften ausgedrückt wird – dazu gehört übrigens auch die brennende Kerze, die in einer katholischen Kirche nicht fehlen darf: Das Kerzenlicht steht für Gottes Gegenwart in der Kirche, durch den Leib Christi, in der Hostie des Tabernakels; sogar auch in den jüdischen Synagogen brennt so ein ewiges Licht, vor dem Schrank mit den Torah-Rollen, weil Gott in seinem darin aufgeschriebenen Namen gegenwärtig sei. All das ist aber genau der Grund, warum wir Reformierten diesem Symbol gegenüber immer etwas skeptisch waren und sind.

Gott «wohnt» nach reformierter Tradition nicht einfach in unserem Gebäude, ob es nun leer ist oder mit Menschen besetzt; die Mauern sind nicht ein Tempel, den man besuchen kann, um Gott zu begegnen, ein Ort, in dem man Heil und Gnade nur schon dadurch erfährt, dass man seinen Fuss reingesetzt hat. Nein, sagt uns vor allem Zwinglis Reformation, man soll nicht meinen, ein geweihtes Gebäude, eine heilige Schrift oder eine geweihte Hostie allein genüge, um über Gottes Gegenwart verfügen zu können. Es hängt alles zusammen: Wir Pfarrer sind keine Priester, über die Gottes Heiliger Geist agiert, und unsere Kirche ist kein Tempel, kein heiliger Ort, in dem Gott Einsitz nimmt.

Und doch soll auch unsere Kirche ein Haus sein, in dem die Gegenwart Gottes besonders spürbar ist. Wie soll das aufgehen?

Eben genau so, wie der Petrusbrief es uns nahelegt: Wo wir zusammenkommen, um uns Gott zu widmen, da dürfen wir gewiss sein, dass er auch unter uns ist. In dem Moment, wo wir uns treffen, um Gott allein die Ehre zu erweisen, wird auch dieses Gebäude zu einem Ort für Gottes Ehre. Und wo wir Gott suchen, da findet er uns.

Nicht die Kerze also, sondern wir selber sollen zum Zeichen von Gottes Gegenwart werden! *Wir* sollen zum Licht seiner Gegenwart in der Welt werden, zum *Licht der Welt*, wie Matthäus uns überliefert (8,14).

Das kann natürlich überall sein, in einer Stube genauso wie auf einer Wiese. Aber zumindest im Winter und bei schlechtem Wetter kommt es uns natürlich schon sehr entgegen, wenn wir uns in einem passenden Raum treffen können.

So hat die Gestaltung und Einrichtung einer reformierten Kirche also dafür da zu sein, dass uns geholfen wird, uns auch wirklich auf Gott einzustellen.

Deshalb die Bibel in der Mitte, deshalb der Bibelves an der Wand, deshalb aber auch ein Saal, in dem uns wohl sein soll, ein Raum, der nicht düster und bedrohlich Macht und Grösse ausstrahlt, sondern gemütlich und lichtdurchflutet, angenehm und auf schlichte Weise einladend sein soll.

Ich glaube, wir haben mit unserer Kirche einen solchen Raum und werden ihn nicht nur bewahren, sondern in seinem Charakter noch bestärken, wenn die Sanierungsarbeiten einmal fertig sind.

Aber eben, der Raum allein ist nichts, wenn wir nicht als Kirchgemeinde genau das sein und immer wieder werden wollen: Ein *geistliches Haus*, in dem Gottes Gegenwart deshalb erfahrbar wird, weil die Menschen sich alle auf ihn ausrichten, wie der 1. Petrusbrief sagt. Weil wir Menschen Gott bitten, dieses Haus zu bauen, wie es im Psalm heisst.

Allerdings nicht im Schlaf, wie man die Psalmverse oft liest, es steht ja auch so in unserer Übersetzung, *den Seinen gibt er es im Schlaf*: Da haben wir uns von Luther in die Irre führen lassen, und es ist über die Jahrhunderte so stehen geblieben, weil es eben so schön klingt, doch leider hat Luther hier nicht korrekt übersetzt. Eigentlich hätte er schreiben müssen *den Seinen gibt er Schlaf*.

Ich habe das ja auch schon gesagt, eigentlich meint der Psalm: Wo wir uns nicht von Gott leiten lassen, da können wir uns noch so anstrengen und abmühen, ruhelos Tag und Nacht schufteten, wir finden nicht zum Ziel. Wo wir aber Gott als Baumeister anerkennen – oder, wie der erste Petrusbrief sagt, uns von ihm als lebendige Steine aufbauen lassen, da finden wir auf einmal Ruhe.

Das meint ja auch der Vers an unserer Wand: *Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben*.

Das geht allerdings schon nicht ganz von selber, geht eben nicht im Schlaf, braucht schon ein paar Bemühungen – aber eben, wo wir uns dabei auf Gott ausrichten, da sind diese Bemühungen nicht umsonst, da dürfen wir gewiss sein, dass sie von Ruhe und Frieden gekrönt werden.

Ruhig schlafen Können, Frieden Finden – das sind ja auch in einer Kirche sehr zarte Pflänzchen. Dabei müssen wir nicht einmal an die Skandale denken, welche die eine oder andere Kirche mit unerbittlicher Regelmässigkeit erschüttern. Auch bei uns kann es so schnell vorbei sein mit der Ruhe, mit dem Frieden.

So gilt also auch und für uns ganz besonders, wozu uns der Psalmdichter und der Verfasser des ersten Petrusbriefs ermahnen: *Lasst euch selbst aufbauen als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus*, denn: *Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen*. Amen